

Yūdachi – Gewitterschauer

夕立

von Tashima Jun (田島淳)¹
übersetzt von Dr. Hermann Bohner²
YAMATO, Vol. V, No. 4, Berlin 1939; S. 216-237

Einleitung

Dem europäischen Betrachter wird in diesem Stücke ein Doppeltes nicht ohne weiteres zugänglich sein, das der Dichter des Ostens durchaus voraussetzt: etwas, was nicht ausgesprochen wird, weil es diesseits der Worte liegt, der umfassende Stil des Ausdrucks in Sitte, Haltung, Gebärde, den der Osten kennt – und etwas, das nicht ausgesprochen wird, weil es jenseits der Worte liegt, etwas, das in der Unausgesprochenheit eben so eigentümlich dem Osten ist wie jenes: das Weiß des Schwarz-Weiß-Bildes erscheint bedeutsamer als das Schwarze der Zeichnung selbst. Die Einheit erscheint wie ein Garten, in dem sich wandeln lässt und in dem sich immer neue Blicke auftun; das Unausgesprochene gibt Fülle und Tiefe. Drei Personen treten in dem Stücke besonders hervor: der Samurai, der Priester Ryōkan, der Räuber. Der Samurai ist vollendete Kultur; ihn mit Augen zu sehen, ist Schauspielgenuss; jeder Schritt, jede Handlung, jede Gebärde ist Haltung, ist Norm, ist Handlung. Er tritt auf, und die Welt seiner Kultur tritt mit ihm auf, Nichts Einzelnes ist sie; es wäre Verkennung, sie in Einzelheiten zu sehen, und doch entfaltet sie sich in solchen. Der Samurai sucht Schutz gegen den mit subtropischer Gewalt herabschüttenden Regen; er wird dreimal gebeten, einzutreten: er zögert dreimal höflich, gesittet. Nachdem er eingetreten, nimmt er ebenso an bescheidener Stelle Platz. Wie er zögert, wie er eintritt, wie er Platz nimmt, ist für den Schauenden von höchstem Interesse. Er wartet, bis die erste Unruhe vorüber ist; nachdem Bereitschaft dafür vorhanden ist, stellt er sich vor, Er stützt (wie es dem japanischen Zuschauer wohl-vertraut ist) die Hände auf den Boden und verneigt sich tief – wie er es tut, die gemessenen Pausen, der Tonfall seiner Worte sind für den japanischen Zuschauer Schauspiel. Alles und jedes ist Form an ihm, ist mannhafter Rhythmus, ist Kultur bis zum letzten Abgehen von der Bühne.

Was der Samurai vollendet ist, das sind seine Diener unvollendet; der Kontrast bricht aus ihnen wieder und wieder heftig und komisch her-vor. Für den Schauspieler wie für den Schauenden sind sie ein ganzes Studium für sich. Der Räuber ist der Gegenpol des Samurai wild, Tiermensch, ein Wesen dieser wilden einsamen Berge, in denen Ryōkan wohnt, kontrastiert er in allem, in Aussehen, in Tonfall der Stimme, in jedem Schritt, jeder Gebärde, mit der Erscheinung des Samurai. Er spricht ein Idiom, das sich neben der Sprache des Ritters ausnimmt wie verzerrter schlesischer Gebirgsdialekt neben der Sprache mittelalterlicher Ritterdichtung. Da eine Übersetzung dieses

¹ Japanisch in 悲劇喜劇, Vol. 10, № 4 (ISSN 1342-5404).

² № 43 im Werksverzeichnis „Arbeiten und Veröffentlichungen Ostasien betreffend.“

Idioms in einen deutschen Dialekt zu weit vom Japanischen abführt, habe ich von solcher Übertragung Abstand genommen. Haben schon die Diener des Ritters nur als Diener Recht und Position in der gesellschaftlichen Welt des Stückes – sie geraten in nicht geringe Verlegenheit, als Ryōkan sie, nicht wie Diener, sondern wie Herren – Gäste behandelt – so hat der Räuber überhaupt sein Menschenrecht verwirkt. Jeder Samurai würde ihm, wenn er seiner ansichtig würde, auf der Stelle mit einem Hieb seines scharfen Schwertes den Kopf vor die Füße legen. Samurai und Räuber, an einer Tafel als Gleiche vereint – welche Komik! Welche Parodoxie! Der sie vereint ist Ryōkan.

Zwischen Samurai und Räuber steht er, der Mensch, der Künstler, der Dichter. Das Köstliche an ihm ist seine Naivität; sie entzückt noch heute an seinen Liedern. Nicht umsonst zeigt ihn der Dichter zuerst mit Kindern spielend. Er ist Kind unter Kindern. Er ist Mensch unter Menschen. Er ist ein Meister dessen, was der Samurai verkörpert; er gibt dem Samurai in nichts nach. Das mit Augen zu sehen, ist Schauspielgenuss. Aber es ist mehr als das. Mag man mit alten Ausdrücken sagen: Kunst (*Samurai*) wird Natur in ihm, und ungeordnete Natur (*Räuber*) wird Form und Schöpfung durch ihn. Die Gestalt des Ryōkan zu sehen, ist darum (für den europäischen Betrachter) das Allerschwerste. Wie seine geniale Naivität jede Form ergreift und sie spielend in neues Leben emporträgt; wie sie Meister ist gegenüber dem jeder Bildung und Formung entbehrenden Räuber – das aufzufassen ist bei den vielen scheinbar stereotyp wiederkehrenden Wendungen nicht leicht. Für den Betrachter des Ostens liegt gerade darin die Vollendung des Schauspielgenusses.

Und gerade hier, bei dem Versuch, dies zu sehen oder gar darzustellen, drängt sich uns die Erkenntnis immer stärker auf, daß vieles jenseits der Worte liegt und unausgesprochen bleibt. Einiges davon nimmt seinen Ursprung aus den Erinnerungen und Ideenassoziationen des Ostens; aber das meiste ist anderer Art. Wenn der Vorhang aufgeht und die Kinder vor der Einsiedelei zu spielen beginnen, naiv und unbefangen, wie wohl nur die Kinder Japans, dieses Kinderparadieses, auf der Bühne spielen – so denkt der japanische Zuschauer an den kinderlieben Einsiedler Ryōkan;³ er erwartet ihn; er sucht ihn mit den Kindern. Wenn danach das Gewitter losbricht und Ryōkan auf in das Wetter schaut mit einer Art, wie man wohl nur Menschen des Ostens in die Natur schauen sieht – das Theater ist still, kein Wort des Ausdrucks, keine Erklärung des Inneren, keine Bewegung als vielleicht die des leichtbewegten Fächers – so ist, auch für den Zuschauer, in diesem Schauen Ryōkan's die größte Aktion. Ungezählte Stellen der klassischen Schriften haben diesen Augenblick geformt; ungezählte Bilder höchster Kunst, dies darstellend, werden Schauspiel-Erlebnisse hier, Plötzlich springt Ryōkan auf. Was will er? Frage den japanischen Nachbar! Er erzählt dir die kommenden Möglichkeiten, und die eintretende ist fast mit Sicherheit darunter. Nun erscheint Ryōkan wieder von der Küche her, den billigen Schirm unterm Arm. Was will er? Warum erklärt er nicht Absicht und Ziel? Aber das hieße ja alle Schönheit verderben. Natürlich will er doch dem Räuber Schutz gegen den wilden Regen bringen. Der Samurai tritt auf. Er bietet seine Dienste in dieser Sache an. Merken wir, was in Ryōkan vorgeht? Sieht er, daß daraus dem Räuber Ungelegenheiten erwachsen werden, daß derselbe wohl von dem Diener in Haft genommen wird? Sieht er das heraufziehende Wetter? Und wozu ist denn der Samurai in diese Bergeinöde gekommen? Trägt er nicht ein Bündel, eine Gabe in Händen? Geld für den Räuber? Sieht es Ryōkan? Die Worte, die Gebärden verhüllen es; aber sie verbergen es nicht völlig. Welche Zurückhaltung des Gastes, des Samurai, im Anblick des Räubers! Und doch wie ausgesprochen, was er nicht ausspricht! Und sieh, wie (in keinem der gedruckten Worte lesbar) der Samurai in Ryōkan's Nähe freier und heiterer wird! Wie ein Glanz von Ryōkan's Wesen fällt über ihn, das Zusammensein der Drei immer natürlich erscheinen lassend. Und wie dringt Ryōkan's innere Macht unausgesprochen-ausgesprochen an den Räuber heran, stärker und stärker, deutlicher und deutlicher, bis alles Dunkel des Wetters

³ 良寛, 1758–1831. Buddhistischer Mönch der japanischen Sōtō-shū. Die meiste Zeit seines Lebens lebte er als Eremit. Er wurde berühmt auf den Gebieten der Dichtung und der Kalligraphie. Sein Künstlername war Taigu (大愚).

verschwindet und der Regenbogen aus den Wolken tritt, Menschen und Menschen sich gesellen und die Kinder wieder ihr fröhliches Spiel spielen!

Beim übersetzen legt sich nahe, das Stück gekürzt zu geben. Mir schien ratsamer, dies dem Leser bzw. dem Spieler anheimzustellen, Leben wie Sprache sind bei uns der großen Bindungen verlustig gegangen; wir verstehen darin unser eigenes Mittelalter nicht mehr. Ein Stück wie dieses ist daher in einer europäischen Sprache weithin sehr schwer wiederzugeben. Der Leser muß seine Phantasie betätigen, um mit den Worten, etwas von dem Obenausgeführten zu sehen. Leider ist eine Erläuterung, die Schritt für Schritt folgte, höchstens mittelst des Filmes möglich. Wer in das Stück eindringt, wird verstehen, warum ich als erstes eine Übersetzung gebe und nicht eine freie Bearbeitung europäischen Stils. Für die gewährte Erlaubnis der Übersetzung, insbesondere für die Liebenswürdigkeit, mit der sie gewährt wurde, sei dem Dichter wie dem Verleger besonders gedankt.

Gewitterschauer

Personen:

Samurai

Ryōkan

Räuber

- fünf Kinder
- zwei Diener

Es ist eines Abends im Frühsommer. Der Himmel ist dick und schwer mit Wolken verhangen. Es herrscht drückende Schwüle. Unausgesetzt ertönen die Stimmen der Frösche, die nach Regen rufen. Der Ort ist Echigo vor Ryōkan's Einsiedelei, Gogo-an am Kuni-Gami-Berg. Fünf oder sechs Kinder spielen Verstecken. Die Kinder, die „Die Teufel“ spielen, suchen gerade nach den andern, die sich versteckt haben.

Bald danach:

1. KIND: (*unter einer Zeder stehend*): Gesehen!
2. KIND: (*herbeigelaufen kommend*): Was? Da bist du gewesen! (*Andere Kinder kommen herzu.*)
3. KIND: (*kommt langsam von Ast zu Ast den Baum heruntergeglitten.*)
4. KIND: Natürlich hat man dich nicht gefunden!
5. KIND: Aber jetzt wollen wir den Ryōkansama.
2. KIND: Wo hat der sich aber hinversteckt?
1. KIND: Ja, wo hat der sich hinversteckt?

Während sie alle noch weiter suchen, gehen sie nach und nach links hin ab. Nach einer Weile hört man ihre Stimmen in einem die Froschstimmen nachahmenden Liedchen.

Wir gehn zurück! Wir gehn zurück!

Wi gahn toröck toröck torack – tra – k.

Die Stimmen entschwinden allmählich in der Ferne. Alsdann kommt aus einem zur Linken der Einsiedelei unter einem der Fenster aufgetürmten Haufen von Reisig und dürren Zedernzweigen, nicht ohne Mühe und oft Atem holend, Ryōkan hervor, indem die Zweige nach allen Richtungen auseinanderstürzen. Ryōkan trocknet sich den Schweiß ab, kehrt zur Einsiedelei zurück, steigt zur Veranda empor und will eben mit der Hand die (nach innen führenden) Schiebewände zurückschieben, als plötzlich von innen her ein Mann öffnet, mit Ryōkan zusammenprallt und, kaum daß es geschehen, eiligst die Flucht ergreift, den Blumensteg hinaus. Ryōkan blickt ihm verwundert nach. – Blitze zucken plötzlich auf. Ryōkan blickt zum Himmel hinauf. Er geht in das Gemach. Ferner Donner rollt. Im Zimmer um den Tisch her, in den weit offenstehengelassenen Bücherschreinen, überall da und dort, zeigen sich die Spuren einer durch Gewalt hervorgerufenen Unordnung, Ryōkan bringt, den Fächer nehmend und sich Kühlung zufächelnd, eines nach dem andern die Dinge wieder in Ordnung. Wieder blitzt es. Es donnert. Diesmal bedeutend näher. Ryōkan bemerkt jetzt, daß die an dem Buddha-Altar dargebrachten Blumen auf die Matte herabgefallen sind, daß die Teeschale, in die die Blumen gestellt gewesen, umgestürzt ist. Er nimmt aus dem Busen ein Tüchlein und wischt die Stelle

trocken, nimmt Blumen und Schale, geht zur Veranda rechts, schöpft Wasser an der Schöpfstelle und steckt die Blumen ein. Tropf, tropf rieselt Regen. Blätter fallen von den Bäumen. Ryōkan streckt die Hand aus und hält nach dem Regen Ausschau. Er geht in das Gemach, bringt die Blumen auf dem Buddha-Altar dar und schlägt die Hände zum Gebet zusammen, sitzt dann vor dem Tische und blickt in das Wetter auf. Plötzlich mit Gewalt schüttet der Regen los – und mit einem Mal springt Ryōkan auf, stürzt in die Küche, von woher er wieder erscheint, den (großen, runden) Schilfgrashut auf dem Kopf, die Enden seines langen Gewandes hochgenommen und in der Hand einen Schirm wie ihn Lehrlinge, Dienstboten und andere einfache Leute, die nicht viel Geld haben, tragen. Er zieht die Strohsandalen an und will gerade den Blumensteg hinaus forteilen, als er mit einem plötzlich von links her herzueilenden Samurai und dessen beiden Gefolgsmannen zusammentrifft.

SAMURAI: Gestattet bitte, daß wir unter Euer Dach treten!

RYŌKAN: Gerne, bitte tretet ein!

SAMURAI: Verbindlichen Dank! (Er eilt mit den Dienern unter das Vordach.)

RYŌKAN: Kommt doch geradewegs herein!

SAMURAI: O bitte! Habt Dank.

RYŌKAN: Geht doch geradewegs hinein! (Er wendet sich und eilt, noch sprechend, fort.)

SAMURAI: Habe ich vielleicht die Ehre Ryōkansama zu treffen?

RYŌKAN, (hält an): Ja. Ich bin Ryōkan ... Verzeiht, wenn ich gerade in diesem Augenblick forteile! Einem Manne Schutz zu bringen ... in diesem Regen! Das Mindeste der Menschenmilde ist es doch, ihm Schutz zu bringen!⁴⁾ – Ich kehre umgehend hierher zurück. Nur gerade diesen Augenblick ... (forteilend)

SAMURAI: ... So hört! Auf ein Wort! ...

RYŌKAN: (bleibt auf dem Blumensteg stehen und blickt sich um.)

SAMURAI: In diesem Regen! Sollte nicht vielleicht dieser hier (auf einen der Diener weisend) es für Euch tun können?

RYŌKAN: Ihr seid sehr gütig. Ja, wenn es sein darf, nehme ich mit Dank an. (Er eilt unterm Sprechen herzu.) Nehmt verbindlichen Dank! Hier weiter vorn läuft ein einzelner Mann. In diesem Regen muß er sicher in Not kommen. Hier weiter hinaus ist für eine halbe Meile auch nicht ein Dach. Händigt ihm bitte diesen Schirm ein!

SAMURAI: Wie Ihr wünscht. (zu dem 1. Diener) Geh du, unverzüglich!

RYŌKAN: Ich danke schön. (Er nimmt den Schilfhut ab.) Ich bereite Euch Ungelegenheiten. Habt Dank für Eure Bemühung! (Der erste Diener setzt den Schilfhut auf und eilt mit dem Schirm davon.) Nochmals Dank! (zum Samurai) Es war sehr freundlich von Euch, dies anzuordnen!



Abb. 1: Japanischer Bauer mit dem traditionellen Reisstroh-Regenumhang und dem runden Schilfhut, 1880er.

⁴⁾ Dieser uns etwas ungewohnte Gedanke ist jedem Japaner vertraut und in der japanischen Sitte und Auffassung fest verwurzelt. Es gibt eigens wohlwärtige Vereine, zwecks Ausleihe von Schirmen. Mancherorts leihst die Polizei offiziell Schirme aus. In den Schulen und Universitäten werden oft eigens Schirme zum Verleihen gehalten, u. s. f. Freilich ist der Regen auch anhaltender, mächtiger, und schon mehr das, was wir aus den Alpen kennen. [Anm. d. Hrsg.: In heutiger Zeit (d. h. der Heisei-Ära) ist es so, daß ein mehr oder weniger offensichtliches Regenschirm-Karusell“ (nach dem Motto „bring einen, nimm einen“) mit dem Inhalt der entsprechenden Ständer am Eingang von Geschäften getrieben wird. Üblicherweise handelt es sich um die Billigst-Klarsichtschirme, die so ihre Besitzer wechseln.]

SAMURAI: O bitte.

RYŌKAN: Eines alten Mannes Füße können so rasch nicht mehr hinterrein laufen. Deshalb war es mir sehr willkommen. – So kommt nun sötte! (*Er führt die beiden unter dem Vordache hin zur Wasserschöpfstelle rechts: Sitte und Annehmlichkeit gebieten, die Füße vor Eintritt in das Haus mit Wasser zu übergießen.*) Bitte denn!

SAMURAI: Nach Euch!

RYŌKAN: So will ich vorangehen! (*Er wäscht die Füße und steigt, die Strohsandalen, die er draußen getragen, draußen lassend, zum Gemache hinauf.*)

Aber! was für ein Regen! Das Wasser dringt ja durch die Fenster herein! (*Er schließt an dem linken Fenster, zu dem der Regen hereindringt, den Laden; er blickt sich dann im Innern des Zimmers um.*)

Es ist ja ganz dunkel geworden hier. Man sieht ja nichts Rechtes mehr.

(*Er hebt jetzt sorgsam die Papierfenster der Hinterwand Stück für Stück aus und stellt sie nach links. Der Samurai und der andere Diener haben indes auch ihre Füße gewaschen und sind heraufgekommen; der Samurai bedeutet dem Diener, Ryōkan zur Hand zu gehen. Der Diener übergibt ein mitgebrachtes Biindel dem Samurai und hilft Ryōkan.*)

O, sehr freundlich ... mir zu helfen! – Aber bitte doch! – Vielen Dank, daß Ihr mir helft! (*Die vier Papierfenster der Hinterwand sind nun vollzählig ausgehoben. – Ryōkan wendet sich jetzt zu dem Samurai, der am Rande des Zimmers, d. h. am bescheidensten Platze, sich niedergelassen hat.*) Bitte kommt hierher! Bitte doch!

(*Der Samurai erhebt sich, geht nach links – zu dem Ehrensitz und setzt sich. Der Diener folgt und setzt sich in geziemendem Abstand hinter ihm. Ryōkan hat von dem Rande der Feuerstelle eine irdene Kanne genommen, ist zur Wasserschöpfstelle Wasser holen gegangen. Nunmehr nimmt er Platz.*)

Nehmt für alles nochmals verbindlichen Dank!

SAMURAI: O bitte.

RYŌKAN: (*reicht die irdene Kanne hin und nimmt vom Rande der Feuerstelle eine Teeschale*) Bitte! Teeschale ist nur eine einzige vorhanden, Darf ich bitten, zu zweit damit vorlieb nehmen zu wollen.

SAMURAI, (*nach zeremonieller Verbeugung*): ... Euer Diener ist Vasall in unmittelbaren Diensten des Fürsten und heißt Harada Yori. Ich bitte fortan um geneigte Freundschaft.

RYŌKAN: Welchem Wunsche ich mit Freuden zu entsprechen gedenke, Gestattet, daß ich mich geziemend nenne! Ryōkan ist mein Name ... Wollet bitte in meinem Hause diesen Trank nicht verschmähen!

SAMURAI: Es ehrt mich zu empfangen! (*Er schenkt ein und trinkt, als munde es ihm köstlich; nachdem er ausgetrunken hat, stellt er mit edler förmlicher Gebärde die Teeschale vor sich hin.*)

RYŌKAN, (*wendet sich nunmehr zu dem zweiten Diener*): Wollt nun Ihr bitte (*der Diener zögert und wehrt ab, da er sich nur als Gefolgsmann, nicht als Gast betrachtet; der Samurai wendet sich um und nickt dem Diener zu. Dieser verbeugt sich nun zeremoniell sowohl gegen seinen Herrn als gegen Ryōkan, worauf Ryōkan die Verbeugung erwidert. Der Diener nimmt die Teeschale und die irdene Kanne, trinkt und stellt darnach beides vornhin auf die Seite. – Der Samurai legt nun das zur Seite gelegte Biindel nach vorn und öffnet es: eine Almosenschale ist darin.*)

RYŌKAN: O ... ! Geschenke pflegt der Gast zu bringen! Doch welch Geschenk bringt Ihr! O welche Güte! O welche Güte! Was soll ich nur darauf Geziemendes erwideren! Was soll ich dankend sagen? Ja, habt Dank! Habt großen Dank!

SAMURAI: Die Wahrheit zu vermelden, so hatte heutigen Tages der Fürst den Yashiro-Tempelschrein zu besuchen geruht. Auf dem Rückwege nun, da es allzu heiß ward, geruhte der Fürst die Sänfte anhalten zu lassen und im Schatten eines Baumes am Wege eine Weile der Kühlung und Rast zu genießen. Da nun erblickten des Fürsten Augen in dem Grase zu Füßen mit einem Male eben diese Almosenschale und da die anklangvollen Worte eines Dichters: „Mein, o wahrlich mein bist

du!" darauf geschrieben standen, mit – wie soll ich nur genug sie preisen? – mit den edlen Zügen Eures Pinsels, so ging des Fürsten Meinung dahin: wenn irgendein Geschäft, so müsse dieses eine besondere Bewandtnis mit sich haben. Glücklicherweise traf sich Landvolk zu den Seiten des Wegs, niederknieend vor des Fürsten Vorüberzug. Dieselbigen ließ der Fürst mich fragen; sie sagten: das Gefäß gehöre Euch.

RYOKAN: Ja ... wahrlich ...

SAMURAI: „überbringt es auf der Stelle!“ befahl der Fürst, und so ward mir die Gunst, bei Euch vorzusprechen.

RYOKAN: Das ist sehr gütig. Wahrlich, ich weiß nicht, was geziemend zu erwider. Nehmt meinen ergebenen Dank!

SAMURAI: Keine Ursache.

RYOKAN: Laßt mich nochmals danken! Denn wahrlich ist dies, daß ich im Augenblicke nicht weiß, wie dankend erwider. Ich war nämlich eben vorhin um Almosen betteln gegangen und befand mich auf dem Heimwege, als plötzlich (*er deutet zum Buddha-Altar*) jenes Veilchen dort meine Blicke auf sich zog. – Zu solch ungewohnter Jahreszeit solch selten schönes Wesen – eh' ich wußte, was ich tat, war ich hingegangen, hatte die Blume gebrochen, das Leben getötet. „Die Strafe des Himmels folgt, eh' du's denkst,“ sagt das Sprichwort. Das war eben da, daß ich sie liegen ließ, dort, die Almosenschale, die Ihr mir, Freundlichkeit des Himmels, wieder darreicht ... Wahrlich, wie soll ich meinen Dank in Worte fassen!

SAMURAI: So. So ist es gewesen?

RYOKAN: Ich danke Euch. Samurai; Demfolgend, so muß ich um Verzeihung bitten, wenn ich, allzu plötzlich, mit einer Bitte hervorkomme ... Der Fürst hat Eure Handschrift gesehen. Er bewundert die hohe Kunst Eurer Schrift. Des Fürsten Wunsch ist mehr als alles andere, einen Pinselstrich von Eurer Hand, sei es, was es sei, zu erhalten. – Darf ich um ein freundlich zusicherndes Wort von Eurer Seite bitten? Ehrerbietig angelegentlich bitte ich.

RYOKAN: Das ist wahrlich der Ehre zuviel. Von Natur führe ich einen armseligen Pinsel. Wirklich ...

SAMURAI: Allzuplötzlich bin ich wohl mit dieser Bitte hervorgekommen; jedoch ...

RYOKAN: Freilich – wenn der Wunsch dahin geht – – – ein Zeichen des Dankes darf und muß ich doch immerhin erwider ...

SAMURAI: O, nehmt im voraus den verbindlichsten Dank!

RYOKAN: So bitte ich denn einen Augenblick.

SAMURAI: Gerne. Ihr verpflichtet mich.

RYOKAN, (*nimmt die Almosenschale, erhebt sich, stellt sie auf den Buddha-Altar und verneigt sich. Dann setzt er sich an den Tisch und schreibt. Er kommt zu dem Samurai, läßt sich nieder und reicht ihm das Geschriebene hin.*): Nehmt dies!

SAMURAI: Verbindlichen Dank! (*Er nimmt und liest.*) Trefflich! (*Er liest nun in rezitierendem Ton*): Da am Wegesrande ein Veilchen ich brach, vergaß ich die Schale – o arme Schale – Kehrst du mir wieder?! Nehmt aufrichtigen Dank! Ryōkan

SAMURAI: Dies wird sicher dem Fürsten große Freude bereiten!

RYOKAN: Daß ich auch sie vergaß! Der ich vom Morgen bis zum Abend Mühe mache, die mein Leben fristet, die Schale!

SAMURAI: Dies wird gewiß bei dem Fürsten hohen Gefallen finden! – O wie glücklich! Der Regen läßt nach, Es regnet kaum noch.

RYOKAN: (*öffnet den Laden, steht auf,*) O! auch die Wolken haben sich zerteilt. (*Er schiebt die Regentüren auf.*) O! auf den Bergen drüben lacht schon die Sonne!

SAMURAI: ... Ein herrlicher Anblick!

RYOKAN, *im Begriff, zu seinem Sitze zurückzukehren.*): Es hört sogleich auf zu regnen. (*Regen ist längs der Decke gesickert und tropft nun herunter. Der Samurai schaut plötzlich hinauf.*) O, das ist aber

... das ist aber ... Nun regnet es noch durch die Decke! (*Er geht in die Küche und bringt von dort die große Schüssel, in der der Miso gerieben wird.*)

Das ist nun doch einmal! (*Er stellt die Schüssel unter.*)

Die Schüssel ist groß; hier mag's hineintropfen! (*Um diese Zeit kommt von dem Eingang des Blumenstegs her der erste Diener mit dem Räuber von vornher. Er hat dem Räuber die Hände hinten auf den Rücken mittelst eines Taschentuchs hochgebunden, welches er in der Linken hält. Mit der Rechten hält er den aufgespannten Schirm.*)

SAMURAI: Was ist? Was ist? (*Erster Diener und Räuber kommen herein.*)

SAMURAI: Was soll das?

RYŌKAN: Wa-was macht Ihr?

RÄUBER: Du denkst noch dran! (*Der erste Diener schließt den Schirm und nimmt den Schilf hut ab.*)

SAMURAI: Was hast du gemacht? Was soll das?

RYŌKAN: Was macht Ihr denn da?

RÄUBER: Du denkst noch dran! (*Er setzt sich auf die äußere Veranda. Der erste Diener ist unters Vor-dach gekommen und kniet zur förmlichen Berichterstattung nieder.*)

SAMURAI: Sprich, was das soll?

RYŌKAN: Macht ihn los von der Fessel! Ich bitt' Euch!

1. DIENER: Diesen Schirm hab' ich genommen und bin dem Mann nachgegangen. Als ich den Mann endlich von hinten erblicke, rufe ich. Ich rufe, da läuft er. Je mehr ich rufe, desto schneller läuft er, immer auf und davon. Endlich hab' ich ihn eingeholt. Da – plötzlich – springt er mich an, redet weiß nicht welches Zeug, stößt mich immerfort von sich und will wieder ausrücken. Da mir der ganze Mensch doch zu sonderbar vorkam – es wird schon alles seine Ursach' haben – nahm ich ihn am Bendel und komme hierher.

RYŌKAN: Ah ... Da muß ich aber vielmals bitten -- Außerordentlich leid tut mir, daß das geschehen ... Bitte, nehmt das Band weg ... O, das muß ich sehr bedauern ... leid tut mir es (*er beginnt, das Band aufzulösen*).

SAMURAI, (*wollte zwar gerade etwas zu dem ersten Diener sagen, unterdrückt dies aber, und schickt sich an, Ryōkan zu helfen; dieser nickt erwidern, mit dem Lösen des Bandes beschäftigt; der Samurai will jetzt wieder zu dem ersten Diener sprechen, wendet sich aber an den Räuber*): Ich muß um Entschuldigung bitten. Verzeiht nachsichtig, was geschehen.

(zu Ryōkan) Bitte verzeiht! (*Ryōkan nicht erwidern; es kostet ihn Mühe, das Band zu lösen. Zu dem Räuber*) Entschuldigt das Geschehene!

(zu dem ersten Diener) He ... wirst du dich nicht auch entschuldigen?! Willst du Abbitte leisten! Tu Abbitte!

RYŌKAN: Aber nein ... für etwas, das im Grunde ich angerichtet habe ...

SAMURAI: Nicht doch ... dem Gaste gegenüber die Sitte verletzt zu haben, das bedarf der Entschuldigung! Das kann nicht unentschuldigt hin, gehn ...

RYŌKAN: Aber nein doch ... wo ich die Sache veranlaßt hatte ...

SAMURAI: Nicht doch ... Unentschuldigt darf es auch so nicht bleiben ...

RYŌKAN, (*die Fessel lösend*): ... Ich bedaure es ... ich bedaure es aufrichtig ... (*zu dem ersten Diener*) Und Euch danke ich für die Mühe und die Bereitwilligkeit! ...

SAMURAI, (*zu dem Räuber, der nun freigeworden ist und demgegenüber eine formelle Begrißung nun möglich geworden ist*): So bitte ich, es verzeihen zu wollen! Vielmals bitte ich um Entschuldigung! Vielfältig tu ich Abbitte! (*zum ersten Diener*) Unnützer Bursch du! Willst du auch nun ... um Entschuldigung bitten ... du Unnutz!

RYŌKAN: Nicht doch, wo ich es veranlaßt habe!

SAMURAI: Dem Gaste gegenüber darf die Sitte nicht verletzt werden! Unentschuldigt kann das nicht hingehen!

RYOKAN: Aber – auf alle Fälle dort werdet Ihr naß! Kommt herauf ins Gemach! (*Er erhebt sich.*) Darf ich bitten, einzutreten. Bitte ... (*Er geht zur Wasserschöpfstelle hin.*)

SAMURAI: (streckt die Hand aus, auffordernderweise.)

RYOKAN: Dort werdet Ihr naß, kommt bitte!

SAMURAI: (auffordernd.)

RYOKAN: Bitte tretet ein!

SAMURAI, (*zu dem ersten Diener.*): Willst du ihn nicht hereingleiten? (*Der erste Diener, dem die Sache noch immer nicht einzuleuchten scheint, steht auf und fordert unaufhörlich, kurz, nur rasch, zweidreimal mit einer Handbewegung auf, hinaufzugehen.*)

SAMURAI: Was soll das? Nicht ein einziges höfliches Wort sagst du dazu?

1. DIENER: (*kurz und undeutlich*) bitte!

RÄUBER: ... brauch' nicht mehr ...

RYOKAN: So kommt! Ihr werdet naß dort!

SAMURAI: Sa, sa ...

1. DIENER: ... bitte ...

RÄUBER: ... brauch' nicht mehr.

RYOKAN: Tretet ein! Ich bitte sehr darum!

1. DIENER: bitte.

SAMURAI: Sa, sa ...

RÄUBER: ...

RYOKAN::Bitte doch! SAMURAI: Sa.

1. DIENER: ... bitte ...

(*Der Räuber steht endlich, da ihm keine Wahl zu bleiben scheint, auf; sie gehen, der erste Diener voran, zur Wasserschöpfstelle. Dort wollen sie sich, in üblicher Weise des Ostens, einander gegenseitig den Vorrang beim Waschen der Füße lassen. Endlich ist es der Räuber, der zuerst die Füße wäscht.*)

RYOKAN, (*zu dem Räuber*): Verzeiht die Ungelegenheiten, die es gegeben hat! (*zum 1. Diener*) Ihr gingt im Regen für mich. Es war sehr freundlich von Euch. (*Der erste Diener weiß nicht, was er darauf erwidern soll. Der Räuber hat das Waschen beendet und kommt herauf.*)

RYOKAN:: So, darf ich bitten, nehmt Platz! (*Der Räuber setzt sich abseits nieder. Ryokan fordert ihn auf, am Ehrensitz, dem Sumurai gegenüber Platz zu nehmen.*) Bitte doch! Bitte!

SAMURAI: (ebenso) Sa, sa ...

RYOKAN:: Darf ich nicht bitten? Bitte doch!

SAMURAI, (*auffordernd.*): Ryokan: Bitte doch sehr!

SAMURAI, (*auffordernd.*): Ryokan: Bitte doch! (*Der Räuber nimmt endlich nahe der Stelle, wohin ihn der Sumurai zu sitzen auffordert, Platz.*)

RYOKAN:: (*zu dem heraufkommenden ersten Diener*) Bitte! Nehmt Platz! (*Der erste Diener nimmt in geziemendem Abstand hinter dem Sumurai, in gleicher Linie wie der zweite Diener, Platz. Ryokan begibt sich zu seinem Sitz.*)

SAMURAI, (*zu dem Räuber.*): Da in außerordentlich bedauerlicher Weise von meiner Seite der Sitte Gewalt angetan worden, so bleibt mir nur das eine, daß Ihr gütig entschuldigt. Ich bitte vielmals darum. Euer Diener ist Vasall in unmittelbaren Diensten des Fürsten und heißt Harada Yori. Darf ich um geneigte Entschuldigung ersuchen? (*Der Räuber sieht verlegen auf die Verbeugungen des Sumurai.*) Ergebenst ersuche ich darum.

RYOKAN, (*Die irdene Kanne hinreichend.*): Verzeiht das Vorkommnis! (*Die Teeschale nehmend.*) Teetasse ist nur eine da ... Darf ich bitten, zu zweit daraus trinken zu wollen? (*Er reicht sie hin, der Räuber trinkt.*) Ich habe Euch unnötig wieder hierher bemüht ...

SAMURAI: (*zu Ryokan*) Auch Euch muß ich um gütigste Nachsicht bitten!

RYŌKAN: Nicht doch ... Ich habe allen und jedem Ungelegenheiten bereitet. Bedauerlicherweise ...

SAMURAI: Entschuldigt mich ...

RYŌKAN: Nein, mich ... (*zu dem Räuber*) Ist's gut? Habt Ihr reichlich getrunken? (*Der Räuber nickt erwidernd.*) Gut denn (*Ryōkan steht auf und bringt dem ersten Diener die Teeschale*) Bitte! (*Er fordert ihn auf.*)

SAMURAI: He! Willst du nicht endlich auch dich entschuldigen?

1. DIENER: Da hab' ich freilich was Dummes gemacht! Verzeihung!

RYŌKAN: Ihr gingt ja für mich in den Regen, ich bat Euch ja! Ich bitte um Verzeihung, wirklich ich! Und ich danke Euch! (*Er fordert ihn auf zu trinken, erhebt sich dann, kehrt zu seinem Platze hin zurück.*) O, der Regen hat vollkommen aufgehört! (*Er setzt sich.*) Es wird gut abkühlen.

SAMURAI: So bitten wir, uns verabschieden zu dürfen. Der Fürst hat gewiß geruht, zu dem Schlosse zurückzukehren; er erwartet unsere Wiederkehr. Wir empfehlen uns!

RYŌKAN: Verziehet noch ein Weilchen!

SAMURAI: Der Fürst erwartet uns.

RYŌKAN: Dann bitte ich noch oft um die Ehre Eures Besuchs!

SAMURAI: Sehr freundlich. Und wir bitten, unser Kommen in angenehmer Erinnerung bewahren zu wollen.

RYŌKAN: O bitte! Laßt vergessen sein, was von meiner Seite Un-willkommenes geschehen sein sollte! Und besucht uns bitte wieder!

SAMURAI: Mit größter Freude! (*Er nimmt aus dem Busen ein in ein seidenes Einschlagtüchlein gewickeltes Paketchen.*) Ein Geschenkeszeichen von seiten des Fürsten. Leider entspricht es wohl wenig; unterwegs ließ sich nichts beschaffen. Nehmt es freundlich an!

RYŌKAN: Mit großem Danke! Dankbar nehme ich es. (*Er steht auf, geht neben den Tisch und öffnet.*) Zur besten Stunde kommt es mir! (*Er kehrt zum Sitz zurück.*) Laßt mich für die Gabe besten Dank sagen! (*Er gibt das Einschlagtuch zurück.*) Empfiehlt mich dem Fürsten!

SAMURAI: (*verbeugt sich, steckt das Einschlagtuch in den Busen*) So verabschieden wir uns!

RYŌKAN: Sagt dem Fürsten meinen vielfältigen Dank! Und empfiehlt mich ihm!

SAMURAI, (*mit einer Verbeugung zu dem Räuber*): So empfehlen wir uns! Wir bitten nochmals, das Vorkommnis zu verzeihen. – Gestattet, daß wir zuerst gehen. Laßt bitte Euch nicht stören! (*Er verneigt sich gegen Ryōkan und bricht auf.*)

RYŌKAN, (*geleitet die Aufbrechenden mit den Blicken*): Besucht uns bitte wieder!

SAMURAI: Gewiß. Gerne.

RYŌKAN: Ich bitte darum. (*Zum 1. Diener.*) Ich bedanke mich nochmals. (*Der 1. Diener nickt. Der Samurai und die beiden Diener steigen nach links ab, binden die' Strohsandalen. – In den Bäumen erwacht der Sang der Zikaden.*)

SAMURAI, (*nachdem er fertig gebunden hat, aufbrechend, zu den beiden*): So nehmen wir Abschied.

RYŌKAN: Lebt wohl! Empfiehlt mich dem Fürsten! – Der Weg ist naß! Habt Vorsicht, nicht auszugleiten!

SAMURAI: Danke! (*zu den beiden*) Lebt wohl!

RYŌKAN: Auf Wiedersehen!

RÄUBER: (*nickt.*)

SAMURAI: Entschuldigt bitte! (*Die drei gehen vor der Einsiedelei vorüber.*)

RYŌKAN: Auf Wiedersehen! (*zu dem 1. und dem 2. Diener*) Auf Wiedersehen!

(*Die Drei gehen mit einer Dankesverbeugung vorüber. Ryōkan blickt ihnen nach, kehrt zum Sitze zurück. Zu dem Räuber, das vordem empfangene Geld nehmend*): Da. Nehmt bitte das in Empfang! Nehmt das in Empfang, bitte!

RÄUBER: ...

RYŌKAN: Wirklich ... es tut mir aufrichtig leid, daß ich Euch eigens wieder hierher zu kommen be-

müht habe. So nehmt doch bitte das hier in Empfang!

RÄUBER: Es ist schon gut.

RYŌKAN: Was? ... Nun, nehmt es doch bitte!

RÄUBER, (*nimmt es, baff vor Staunen.*):

RYŌKAN: ...

RÄUBER: Das begreif' ein andrer!

RYŌKAN: Wie? , Wirklich leid tut es mir ...

RÄUBER: ...

RYŌKAN: Was denkt Ihr, bitte!

RÄUBER: Aber guter alter Freund, du!

RYŌKAN: Ja?

RÄUBER: Ich bin doch auch ein Mann, der seine 15, 16 Vasallen unter sich hat, ein *Goma-no-hai*⁵

(*Harmlos als Pilger, als Reisende verkleidet, kommen wir über die Pilger, die Reisenden her!*)

RYŌKAN: Da bist du was Rechtes!

RÄUBER: Ich hab' doch gesehen, daß du nichts hast.

RYŌKAN: Wie – wieso? –

RÄUBER: Wieso, wieso? Ich hab' doch gesehen, daß nur nix da hast! Die Hälfte laß ich dir da.

RYŌKAN: Und wenn ich's nehme – ich kann doch nichts damit anfangen!

RÄUBER: Du! Du fürchtest dich wohl (*ein bissel*) vor mir?

RYŌKAN: Ganz und gar nicht.

Räuber S'ist schon gut. Nimm es nur!

RYŌKAN: Wenn aber einer mit solch einem Haufen Geld nichts anfängt, wozu soll er ihn behalten? Es wird schon so sein, daß du ihn nötig hast. Und dann behältst besser du ihn.

RÄUBER: Aber ... ich hab' doch vorher bei dir alles ausgekratzt und an Geld auch keinen roten Heller gefunden ...

RYŌKAN: Ja, Geld ist keines da.

RÄUBER: Na also, so nimm doch das!

RYŌKAN: Ha! (*Er zeigt auf einen Sack am Rand der Feuerstelle.*) Da ist Reis. (*Sich aufwärtsstreckend und nach außerhalb des Fensters deutend.*) Dort die Eierfrüchte bekommen auch schon Farbe. Die Gurken werden auch schon grün. Weiße Bohnen sind auch genug da.

RÄUBER: Wenn schon ... Ohne Geld wird's immer seine Not haben.

RYŌKAN: Kommt Not, kommt auch Rat; Du wirst es schon nötiger brauchen. Es wird besser sein, du behältst es,

RÄUBER: Nu sag' nicht so. Ich habe schon gesagt, daß und, und also ... nimms nur zu dir!

RYŌKAN: Wo ich's nicht brauche. Halt ... ich brauch' welches; ich brauch es (*er zeigt über die Miso-Reibsüssel nach oben*). Das Dach sollte man flicken lassen ... was mag das etwa kosten?

RÄUBER: Hm. 20 Heller (*Mon*), mehr nicht.

RYŌKAN: So bitt' ich um 20 Heller. Und damit gut.

RÄUBER: Nun sag' nicht: damit gut! Nimm!

RYŌKAN: Wenn aber einer doch mit solch einem Haufen Geld nichts anzufangen hat, wozu sollt' er's nehmen?

RÄUBER: Mach' doch keinen solchen Umstand darum! Nimm es doch!

RYŌKAN: Ich mach' keinen Umstand. Du brauchst Geld (*dir fehlt's daran, du suchst Geld*), so nimm es

⁵ Anm. d. Hrsg.: Der Begriff *Goma-no-hai* bezeichnet Schwindler, die falsche Reliquien oder ähnliches an Pilger verkaufen. Der Volksglaube leitet den Begriff von der durch Kōbō Daishi eingeführten Feueropferpraxis ab. (H. B. hat sich intensiv mit diesem Sektengründer befaßt, siehe № 11 seines Werksverzeichnisses https://bohnerbiographie.zenwort.de/bw_htm/bw_mn.html#a11. Weiterführend ist die Studie von U. A. Casal; *The Saintly Kōbō Daishi in Popular Lore*. Casal war wie Bohner Sprachlehrer in Kobe (sowie u. a. Sammler von hochwertigen Lackarbeiten) und mit Bohner bekannt.)

doch. Behalt es!

RÄUBER: Ich?! Für mich ist die Hälfte mehr als genug.

RYŌKAN: Sag' das nicht! Nimm es gefällig!

RÄUBER: Wieso? Mir ist die Hälfte mehr als genug. Sage du nicht immer, wie du sagst, und nimm es!

So – nimm es! So oder so – das geht ja gar nicht anders, als daß du es nimmst.

RYŌKAN: Und du kannst es nicht brauchen?

RÄUBER: Mir ist die Hälfte mehr als genug. So! Nimm'es! Nimm es!

RYŌKAN: So? Also. Dann wollen wir von diesem Teile 20 Heller abziehen.

RÄUBER: Ei freilich!

RYŌKAN: ...

RÄUBER: Das macht 4 Ryō, 3 Bu, 3 Shu, 405 Heller.

RYŌKAN: Also. (*Er geht zum Tisch, schreibt etwas auf ein Papier, geht zur Küche, nimmt etwas Klebreis und heftet das Papier an einen Pfosten der Einsiedelei an.*)

RÄUBER: Was soll das?

RYŌKAN: Wenn man's hierher macht, kann jeder, der noch etwas braucht, kommen und sich holen.

RÄUBER: Was ist denn darauf geschrieben?

RYŌKAN: „Zur gefl. Notiz: Hier sind 4 Ryō, 3 Bu, 3 Shu, 405 Heller. zu haben.“

RÄUBER: Du brauchst es nicht?! Oi! Tust dir nicht selber leid?

RYŌKAN: Wieso?

RÄUBER: Du hast's gut, so froh und leicht wie du lebst –

RYŌKAN: Froh und leicht – das nun gerade nicht. Wie ich lebe, ist es einsam, es ist einsam hier, es gibt Zeiten, daß es kaum auszuhalten ist.

RÄUBER: Jetzt hab' ich gerade gedacht und jetzt gibt es auch so etwas bei dir!

RYŌKAN: In der letzten Zeit kommen jeden Tag Kinder zum Spielen, das ist sehr lustig. Aber an einem Tag, da niemand kommt, da geh ich oft zur Türe dort hinaus und schau, ob nicht jemand kommt. Ich gehe hinaus und komm wieder herein und geh wieder hinaus; den ganzen Tag kann ich nichts anderes rechtes machen, solch ein Tag ist das.

RÄUBER: Aber Ojisan⁶ Ich komm zu dir! Jeden Tag. Ist's recht so? Ja?

RYŌKAN: Komm nur bitte! Ich bin dir dankbar dafür. Ich dank dir, dank dir dafür. Ich sage Dank. Komm nur bitte jeden Tag. Ich will auch dafür zu dir kommen, dahin, wo du wohnst. Dank! Viele Dank!

RÄUBER: Ich habe das nicht – wohin sich kommen ließe. (*Plötzlich eilig.*) Ojisan. Ich möcht' doch das Geld alles bekommen (*auf das Papier deutend*). Das Geld dort möcht' ich alles bekommen.

RYŌKAN: So? Bitte doch. Nimm es nur bitte in Empfang. (*Er erhebt sich und reißt das Papier ab.*) So. Nimm es nur bitte in Empfang. (*Sich setzend.*) Und komm nur jeden Tag bitte! Ich will ja auch zu dir kommen.

RÄUBER: Ich – werd' dieses Geld – alles – meinen Leuten geben. Und dann werd' ich selber mir von dem da einen Grundstock schaffen, davon her ich irgendeinen guten Handel treibe. Und dann wird auf dieser Straße da auch kein einziger *Goma-no-hai* (*Räuber*) mehr sein: das wollen wir schon zeigen. Und dann braucht sich keiner, der hier reist, mehr zu fürchten und zu sorgen; jeder zieht in Frieden seiner Wege.

RYŌKAN: Und du selber auch ziehst im Frieden deiner Wege.

RÄUBER: Richtig, richtig. Und ich selber auch zieh' im Frieden meiner Wege. Ich selber auch. (*Die Kinder werden von links her gehört. Sie rufen: „Ein Regenbogen!“ ein Regenbogen ist herausgekommen!“ Eh' man's sich versieht, wölbt sich ein Regenbogen in die hohe Luft.*)

RYŌKAN: Warte! Einen Augenblick! (*Er begibt sich in größter Eile zu dem Teich rechts hinab an dessen Rande und bückt sich unter ein Lotosblatt. Der Räuber weiß nicht, was er sagen soll. „Ein Regenbo-*

⁶ „Onkelchen.“

gen!“ rufen die Kinder und kommen herzu.)

1. KIND: Wer? We – er? Wer ist da? ... Ein Ohm! ... Ohm! Ohm! (*Die Kinder rufen es wiederholt.*)

RÄUBER: Ich ... ich da ... ich bin der ... was weiß ich (*die Kinder lauschen gespannt auf ihn.*) Ich ... ich da ... ich bin der ... was weiß ich (*die Kinder lauschen noch gespannter.*) Ich bin kein ... ich bin kein Räuberhauptmann!

1. KIND: Ah! Räuberhauptmann! (*Die Kinder fangen an, Räuberhauptmann! Räuberhaupt- man! zu rufen.*)

RYŌKAN, (*plötzlich*): Halt! (*hervorspringend*) Halt! halt! wartet!

EINIGE KINDER: Da hast du gesteckt ...

RYŌKAN: Das ist Besuch! Besuch ist es!

1. KIND: Dann verzeih'! Verzeih' es, Ohm! (*Die Kinder alle rufen: Verzeih uns Ohm! Der Räuber erwidert jedem einzeln durch Nicken.*)

4. KIND: Spielen wir wieder?

5. KIND: Komm wir spielen!

3. KIND: Ryōkan-sama, spielen wir wieder Verstecken?

2. KIND: (*zum Räuber*): Spielst du auch mit, Ohm? Spielst du auch mit, Ohm?

RÄUBER: Auch ich spiel' mit ... he ... ich spiel' auch mit.

1. KIND: Gut. Alle spielen.

(*Der Räuber kommt auch herab. Alle stehen im Kreis und schlagen ab.*)

ALLE: Chan-ken-pon. Chan-ken-pon.⁷

VORHANG FÄLLT.



Diese Datei ist ein Anhang zur Webseite

bohnerbiographie.zenwort.de

Erstellt am 6. April 2018 von **Adi Meyerhofer**, München.

Der zugrundeliegende Text ist nach japanischem Urheberrecht gemeinfrei. Die vorliegende elektronische Bearbeitung wird unter den Bedingungen der *Creative Commons-Lizenz* 4.0, d. h. „Namensnennung“ und „Weitergabe unter gleichen Bedingungen“ zur Verfügung gestellt (Lizenztext: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>).



[https://bohnerbiographie.zenwort.de](http://bohnerbiographie.zenwort.de)

⁷ Ein chinesisch-japanischer Abschlagvers. [石拳、両拳、雀拳, dt.: Schere, Stein, Papier.]